



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 27. Oktober 1887.

Nr. 501.

Deutschland.

Berlin, 26. Oktober. Dem Kaiser ist der gestrige Jagdtag in Wernigerode vortrefflich bekommen. Heute Vormittag ist der Kaiser mit dem Prinzen Wilhelm und den Herren seiner Begleitung von Wernigerode über Magdeburg und Halberstadt nach Berlin zurückgekehrt. Der Graf und der Erbgraf gaben dem Kaiser von Wernigerode bis zum Bahnhof das Geleit. Schulen und Kriegervereine bildeten Spalier. Nachmittags 2 Uhr traf der Monarch im besten Wohlsein auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhof ein und begab sich direkt nach dem königlichen Palais. Prinz Wilhelm hatte sich in Potsdam schon verabschiedet. Nachmittags ließ der Kaiser sich noch einige Vorträge halten. Am Freitag wird der Kaiser mit den geladenen königlichen Prinzen um 4 Uhr Nachmittags sich wieder zur Abhaltung einer größeren Jagd nach Jagdschloß Hubertusburg in der Schorfheide begeben. Die Ankunft dortselbst erfolgt am Abend. Der Kaiser übernachtet im Jagdschloß. Am nächsten Tage findet dann die Jagd statt, und nach Beendigung derselben kehrt der Kaiser noch am Abend nach Berlin zurück. Die Jagd wird von dem Ober-Jägermeister Fürsten Pleß geleitet werden.

Die Frau Prinzessin Friedrich Karl ist von ihrem Erkältungszustande jetzt vollständig wieder hergestellt. Gestern Abend konnte dieselbe bereits der Vorstellung im Schauspielhaus beiwohnen.

Die Prinzessin Heinrich von Battenberg (Prinzessin Beatrice von Großbritannien) ist am 24. in Balmoral von einem Mädchen entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich den Umständen nach sehr wohl.

Nach aus Baveno hierher gelangter Meldung war die Ueberlebende der kronprinzlichen Familie nach San Remo in unmittelbare Aussicht genommen. In der Umgebung der kronprinzlichen Herrschaften hat sich insofern ein Wechsel vollzogen, als Major v. Rabe als Adjutant des Kronprinzen an die Stelle des Hauptmanns von Bietinghoff tritt und die Hofdame Ihrer I. Hoheit der Kronprinzessin, Komtesse v. Verboncher, durch Fräulein v. Faber du Faur ersetzt ist. Als Hofmarschall fungirt bekanntlich der Kammerherr Graf Seidenborn.

Der Unfug der indirekten Berichterstattung über die ärztliche Behandlung des Kronprinzen wird immer ärger. Heute liegt in der

Brüsseler „Indep. Belge“ ein langes Schreiben eines amerikanischen Arztes, Dr. J. Mordant Sigismund, vor, welcher erklärt, er habe die Ehre, ein Freund des Dr. Madengie zu sein und dieser habe ihm eine Darstellung des „Falles“ übergeben, woraus der Herr Amerikaner nun den Lesern des belgischen Blattes einen Auszug vorlegt. Im Ganzen enthält derselbe nichts Neues; u. A. wird auch hier die seltsame Erklärung wiederholt, daß der behandelnde Arzt für die Wahl Toblachs als Aufenthaltsort nicht verantwortlich sei. Neu ist im Vergleich mit den bisherigen Berichten ein rellamehafter Ton, welcher — möglicherweise durch die Schuld des amerikanischen Mittelsmannes — zu Ehren des Dr. Madengie angeschlagen wird, und der Beginn einer Polemik gegen betheiligte deutsche Aerzte. „Der erste deutsche Kopf-Spezialist, dessen Namen ich nicht nennen will,“ so schreibt der Vertrauensmann Dr. Madengie's an die „Indep.“, „versicherte der Prinzessin, daß die von Dr. Madengie vorgeschlagene Operation in der Kehl eine Spalte hinterlassen würde, welche ihren Gatten der Stimme berauben werde.“ — Das ist eine sehr merkwürdige, durchaus unprovokirte Behauptung. Uebrigens erzählt man aus dem Schreiben des Herrn Dr. Sigismund, daß englische Aerzte Einwendungen gegen das Verfahren des Herrn Dr. Madengie erheben, daß sie, wie der erstere sich ausdrückt, Anstrengungen machen, um das Verdienst der von Dr. Madengie dem Kronprinzen geleisteten Dienste zu vermindern. Dies wird von dem amerikanischen Briefschreiber mit dem Reide der englischen Kollegen Dr. Madengie's auf seine Erfolge erklärt.

Fürstbischof Kopp erläßt in der „Germania“ ein Dankschreiben für den glänzenden Empfang, der ihm in Breslau zu Theil geworden.

Das neueste Monats-Avancement, welches im heutigen „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht wird, enthält wieder wenig Veränderungen von Belang; insbesondere sind die kürzlich freigewordenen höheren Stellen (Kommando der 13. Division und Gouverneurposten von Mainz) noch nicht wieder besetzt. Von höheren Offizieren sind pensionirt der Oberst von Herget, Kommandeur der 4. Artillerie-Brigade und der Oberst von Neher, Kommandeur des 18. Infanterie-Regiments. Ersterer ist durch den Freiherrn Röder von Diersburg vom 18. Feld-Artillerie-Regiment, letzterer durch den Oberst-Lieutenant von

Hagen vom 61. Infanterie-Regiment ersetzt. Beförderungen haben nur stattgefunden 2 zu Oberst-Lieutenants (Bezirks-Kommandeure), 6 zu Majors, 15 zu Hauptleuten bzw. Rittmeistern, 16 zu Premier-Lieutenants und 10 zu Sekonde-Lieutenants. Zahlreich waren die Ernennungen von Advokaten und im Frühjahr aus dem Kadettenkorps getretenen charakteristischen Jährlinge zu wirklichen Portepee-Jährlingen; wir zählen deren 152. Erwähnenswerth sind noch die vielfachen Veränderungen im Personal der Haupt-Kadetten-Anstalt. Abgegangen sind 2 Obersten, 1 Oberst-Lieutenant, 9 Majors, 14 Hauptleuten bzw. Rittmeister, 4 Premier-Lieutenants und 8 Sekonde-Lieutenants. Im Beurlaubtenstande sind ungemein viel Bize Feldwebel u. zu Sekonde-Lieutenants der Reserve ernannt (207); abgegangen sind nur 38 Offiziere der Reserve und Landwehr. Die Zahl der Offiziere des Beurlaubtenstandes, die im Winter und Frühjahr beträchtlich gesunken war, hebt sich somit, wie gewöhnlich im Herbst, wieder.

Bei dem gestrigen Banket in Turin zu Ehren Crispi's hielt derselbe eine Rede, in welcher er in Betreff der auswärtigen Politik sagte: Italien sei mit allen Mächten befreundet, es stehe indeß in einigen derselben in ganz besonders intimen Beziehungen, indem es auf dem Kontinent mit den Centralmächten allirt sei und auf den Meeren im Einverständnis mit England handle. Italien habe sich indeß kein Ziel gesetzt, durch dessen Verfolgung sich andere Mächte bedroht fühlen könnten. Die jüngste Reise nach Friedrichsruh habe ohne Grund die öffentliche Meinung in Frankreich erregt. Glücklich sei habe diese Erregung das Vertrauen der französischen Regierung nicht erschüttert, welche die Loyalität der Absichten Italiens kenne. Das Allianzsystem der Regierung bezwecke Erhaltung des Friedens und nicht Angriff, Ordnung und nicht Beunruhigung. Wie Italien, so verfolge auch Deutschland das Ziel, den Frieden zu erhalten. Die Uebereinstimmung der Gedanken und Bestimmungen des Fürsten Bismarck und seiner eigenen (Crispi's), die schon von längerer Zeit datire, habe sich jetzt nur noch mehr gefestigt. Wenn man gesagt habe, daß in Friedrichsruh eine Verschwörung gemacht sei, so sei dies nur eine Verschwörung zu Gunsten des Friedens gewesen, und Alle, die den Frieden wollten, könnten sich derselben anschließen. Die Dekretion verbiete ihm, alle die denkwürdigen Worte zu wiederholen,

welche ihm Fürst Bismarck gesagt habe, nur eines Wortes wolle er erwähnen, das ihm der Fürst im Momente des Abschiedes zugerufen: „Wir haben Europa einen Dienst erwiesen.“ Bezüglich der orientalischen Politik verfolge Italien das Ziel, die Autonomie und Nationalität der Balkanvölker im Interesse der Gerechtigkeit zu erhalten. Da Italien einen Frieden nur mit Ehren wolle, so bereite es sich vor, die Ermordung seiner Angehörigen in Afrika zu rächen. Es handle sich nicht um eine Politik der Abenteuer und der Eroberung. (Enthusiastischer Beifall.)

Ueber den Eindruck dieser Rede in Frankreich wird der „Nat. Ztg.“ telegraphirt:

Paris, 26. Oktober. Die Rede Crispi's hat die Chauvinisten natürlich nicht befriedigt; in ernsten politischen Kreisen hat sie dagegen einen vorzüglichen Eindruck gemacht.

Ueber unser Verhältnis zu Rußland steht man einer Äußerung des Fürsten Bismarck im Reichstage entgegen. Der Reichsfinanzier soll selbst die Absicht haben, sich über den Gegenstand in offenem Parlament auszusprechen. Einer Interpellation aus der Mitte des Reichstages bedarf es zu diesem Zwecke nicht, da die Budget-Berathung hinlängliche Gelegenheit zu solchen Ausflügen auf das Gebiet der hohen Politik giebt.

Vor dem Ober-Seeamt stand heute Verhandlung an gegen den Kapitän Pfeiffer wegen des Unterganges des Lloyddampfers „Der“, der am 30. Mai bei der Insel Solotra scheiterte und vollständig verloren ging. Mannschaften und Passagiere wurden gerettet mit Ausnahme des 3. Offiziers und dreier Matrosen, die mit einem Kahn umschlugen und ertranken. Vom Seeamt zu Bremerhaven ist am 1. August Kapitän Pfeiffer, gegen den der Reichskommissar die Entziehung des Patents beantragt hatte, für nicht-schuldig erklärt worden. Die dagegen eingelegte Berufung beschäftigt heute das Ober-Seeamt. Der Angeklagte wurde von Kapitän a. D. Oberländer vertheidigt. Bis zum Schluß des Blattes war das Urtheil nicht gesprochen.

Zum Chef der Hamburger Zolldirektionsbehörde ist jetzt der Geh. Oberfinanzrath Pochhammer, zu Mitgliedern sind der Regierungsrath Dr. Komels und der Regierungsrath Hausbrand vom Senate ernannt.

In Brüssel sind neuere Nachrichten von der Stanley-Expedition eingetroffen; dieselben wurden, wie aus Brüssel berichtet wird, durch

Feuilleton.

Aus meinem Leben und aus meiner Zeit

von Ernst II., Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha.*)

In früheren Zeiten ist oftmals beklagt worden, daß in einem bedeutsamen Gebiete der Literatur, welches Engländer und Franzosen in hervorragender Weise beherrschten — in dem der historisch-politischen Memoiren — von uns Deutschen weniger geleistet worden ist. Heute faßt man unter dem vielfagenden Namen von Memoiren das Mannigfaltigste zusammen: bald Sammlungen von privaten Lebensnachrichten und Briefschaften, bald Publikationen öffentlicher Korrespondenzen und diplomatischer Aktenstücke. Auch politische Lehrmeinungen, philosophische Betrachtungen, Bekenntnisse schöner Seelen werden nicht selten in dieses Gewand gekleidet.

Andero dachte Goethe von seinen Memoiren, denen er den Charakter eines ästhetischen Kunstwerkes in dem Maße zuerkennen wollte, daß er trotz lauterer Wahrheit des Inhalts, im Titel den Gedanken an dichterische Auffassung nicht ablehnte.

Ich habe ursprünglich die Absicht gehabt, meinen Erinnerungen ebenfalls eine rein persönliche Form zu geben; aber im Laufe der Arbeit hat sich gezeigt, daß der Gang der politischen Ereignisse seit der Zeit meines Regierungsantrittes einen so überwältigenden Einfluß auf meine ganze Lebensgeschichte genommen hat, daß man

fast an seiner Stelle die stete Rücksicht auf die zusammenhängende moderne und insbesondere deutsche Staatsentwicklung entbehren konnte.

In Folge meiner unausgesetzten Theilnahme an der deutschen Politik haben meine Erinnerungen ganz unabsichtlich den Charakter einer fortlaufenden Darstellung der letzten Jahrzehnte angenommen. Selbst ungeachtet hat mich nicht selten der Zufall zum Zeugen großer und einschneidender Begebenheiten gemacht.

Offen spreche ich meine Ueberzeugung aus, daß in unserer vielgeschäftigten, den Erfolg oft nur äußerlich beurtheilenden Zeit der Mann der That mehr als jemals das Bedürfnis haben muß, seinen Standpunkt und seinen Antheil am politischen Leben nicht ganz verdunkelt zu sehen.

Die Politik ist in ihren Resultaten allemal ein Produkt von vielen Kräften. Wie gerade die größten Feldherren das deutlichste Bewußtsein von dem Zusammenwirken der Tausende, welche den Kriegserfolg hervorgebracht haben, im Gedächtnisse behalten, so wissen auch die kräftigsten und weitblickendsten Staatsmänner am besten, wie wenig ein einziger und einzelner Wille es war, der in den großen Entwicklungen zum Ausdruck kam. In den Erzählungen der Nachgeborenen wird nur derjenige offen können, einen sicheren Platz zu behaupten, welcher dafür Sorge getragen hat, daß von seinen Bestrebungen schriftliche Kunde bestehe.

Diese Ueberzeugung hat mich das Bedenken überwinden lassen, daß es unter meinen deutschen Standesgenossen — von einer großen, nicht vergleichbaren Ausnahme der Vergangenheit abgesehen — immer unerwünscht schien, persönlich in diese Art von historischer Literatur einzugreifen. Und doch rechtfertigt sich ein solcher Schritt be-

sonders heute, wenn man einen Blick auf mancherlei Bücher zeitgenössischer Geschichte wirft.

Das konstitutionelle Prinzip verschweigt die Handlungen der Krone aus Ehrfurcht und die Geschichte verschweigt zuweilen die Träger von Kronen aus Prinzip. Und so kann es nicht fehlen, daß man in Ueberlieferungen und Erzählungen der Gegenwart nicht selten an die gewaltige Bedeutung des Herrn Remo in der Welt erinnert wird; und dieser Niemand tritt in dem Epos der neuesten Geschichte meistens hervor, wenn Fürsten und Regenten eine persönliche Rolle zu spielen hatten.

Dem gegenüber scheinen Abmahnungen wenig am Platze zu sein, welche in Bezug auf das eigene Hervortreten durch Erzeugnisse der Presse niemals zu fehlen pflegen. Ich kann mich nicht bestimmen finden, mir mein Recht verkümmern zu lassen, die Dinge darzustellen, wie ich dieselben erlebt, empfunden und mitbewirkt habe. Mir war ein halbes Jahrhundert hindurch Gelegenheit geboten, im Vortretten zu stehen, ich habe Vieles erfahren, die Ereignisse scharf beobachtet, und kein wirklicher Kenner der Zeit dürfte meinen bescheidenen Antheil an den Gestaltungen unseres Vaterlandes in Zweifel ziehen wollen.

Nahzu ein Dezennium war ich unausgesetzt damit beschäftigt, in meiner Darstellung der Dinge die möglichste Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit zu erreichen, ohne daß doch Jemand Grund finden sollte, sich verzieht zu fühlen. Ich will nicht von dem sprechen, was gleichsam als die Frucht persönlicher, ich möchte sagen, geheimer Erinnerungen dem Werke zu gute gekommen ist. Meine Arbeit beruht auf einer umfassenden Durchforschung und Benützung eines umfangreichen Quellenmaterials. Meine Sam-

lungen zur Zeitgeschichte werden durch die ungemein reiche Korrespondenz unterstützt, welche in meinem Hause zusammenfloß. Auch haben die öffentlichen Archive schätzenswerthe Beiträge dargeboten; und für die Geschichte meiner persönlichen Erlebnisse lagen mir die seit früherer Zeit geführten Tagebücher als ein zuverlässiger Leitfaden vor. Von befreundeten Seiten und amtlichen Stellen wurde ich mit Abschriften und Originalakten unterstützt.

Mit einem derartigen Quellenapparat ausgerüstet, darf ich behaupten, daß ich mehr als viele andere Zeitgenossen in der Lage war, Thatfachen festzustellen und zu überliefern.

Mein Leben fiel in eine große Zeit des Ringens um die nationalen Güter; ich habe nie anders als aus Freude und Hingabe mitgearbeitet, immer die großen Resultate im Auge, deren sich die Generation, welcher ich angehörte, nun dankbar rühmen darf. Selbstverständlich wird kein einzelner Mann und vielleicht noch weniger eine einzelne Partei für sich in Anspruch nehmen wollen, immer auf der einzig richtigen Bahn dem Ziele unserer heutigen Entwicklung zugestrebt zu haben.

Ich glaube sicher sein zu können, daß meine Aufzeichnungen noch nach vielen Jahren zur Information über unsere merkwürdige Zeitepoche dienen werden.

So möge denn das Werk, von einem Mitlebenden und Mitstrebenden nach bestem Wissen wahrheitsgetreu erzählt, dem Verständnis zeitgenössischer und künftiger Freunde der Geschichte eine große Epoche unserer nationalen Entwicklung näher rücken; dem Erzähler selbst aber möge es warmherzigen Antheil gewinnen und erhalten.

*) Aus der Vorrede der Ende Oktober im Verlag von Wilhelm Herter in Berlin erscheinenden Memoiren des Herzogs.

den Kongo amper „Florida“, welcher die Stanley-Expedition den Aruimst Stromaufwärts beförderte, nach Stanley-Pool gebracht und reichen bis Ende August. Danach befand sich Stanley zu jener Zeit wohlbehalten jenseits des Nabolandes und nur noch wenige Tagesmärsche von Wabelat entfernt. Man nimmt an, daß Stanley sein Ziel gegen den 20. September erreichte. Das Naboland liegt zwischen dem 2. und 3. Grad nördl. Br. und den 27. und 29. Grad westl. Länge. Nach der vortrefflichen Spezialkarte von Afrika von Justus Perthes grenzt im Osten an das Naboland das Afrika-Land, das von einem Zwergnegerstamm bewohnt sein soll. Der verstorbene Afrikaforscher Major Teßl brachte vor etwa 13 oder 14 Jahren aus Khartum eine angeblich aus dem Afrika-Lande stammende Zwergnegerin nach Europa. Bislang wurde jedoch die Existenz eines solchen Negerstammes bestritten. Die Stanley-Expedition wird voraussichtlich auch über diese anthropologisch sehr interessante Frage Klarheit schaffen.

Von verschiedenen Seiten wird die Nachricht, daß in Rußland von der Regierung eine differentielle Begünstigung Englands oder Frankreichs zum Nachtheil Deutschlands bei der geplanten abermaligen Erhöhung von Einfuhrzöllen beabsichtigt sei, demittirt. Diese selbst aber ist dem Reichsrath bereits vorgeschlagen und soll angeblich noch vor dem Ablauf des Jahres durchgeführt werden.

In Remberg sind seit zwei Tagen Gerüchte verbreitet, wonach die Preussische Fortifikations-Pläne entworfen sein sollen. Der „Kurier vom 20.“ theilt mit, zwei Soldaten, einer von der Versperrungsbranche und der andere ein in der Kanzlei des Preussischen Festungskommandos als Schreiber beschäftigter Korporal, seien nach Entdeckung der Preussischen Festungspläne flüchtig geworden; ihre Spur sei bis Jaroslau verfolgt worden. Wie die „Neue Fr. Pr.“ erfährt, soll die Sache eine viel geringere Tragweite haben, als bloß die Kopie des Planes eines einzelnen Festifikations-Objektes abhandeln gekommen ist. Die Nachforschungen haben bisher kein Resultat ergeben.

Der König von Aethiopien hat, wie Wiener Blätter melden, ein harter Schlag getroffen. Sein treuester Freund und Rathgeber, der Bischof der Provinz Gosham, Thele Hatmann, ist plötzlich gestorben. Derselbe entstammte der Dynastie Hatmann, welche Aethiopien nebst einem Apostel, der gleichfalls den Namen Thele Hatmann führte, auch mehrere Heilige gegeben hat. Der Verstorbene war dem Regus, in dem er das weltliche Oberhaupt der aethiopischen Kirche verehrte, treu ergeben und hatte ihm auch ein Hilfskorps von 15,000 Mann gegen die Italiener zugesagt. Da Thele's ältester Sohn und Nachfolger noch ein Jüngling ist, so dürfte sich die Ausrüstung dieses Hilfskorps verzögern oder ganz unterbleiben.

Ausland.

Amsterdam, 23. Oktober. Der zweite Kammer, welcher höchstens noch ein Leben von drei Monaten beschieden ist, hat die Regierung noch 80 Vorlagen gemacht.

Brüssel, 24. Oktober. (Bos. Ztg.) Die Gemeindevahlen Belgiens haben mit dem gestrigen Tage, an welchem Stichwahlen in über 100 Orten vollzogen worden, ihren Abschluß gefunden. Obwohl von den drei Hauptparteien, wie die Zahlen erweisen, mit größter Erbitterung gekämpft wurde, ist das Gesamtresultat dadurch nicht geändert worden. Die Radikalen und Sozialisten haben neue schwere Niederlagen erlitten. In Brüssel, wo zwei Radikale gegen zwei doktrinäre Liberale zur Wahl standen, siegten die Letzteren über die verbündeten Radikalen, Arbeiter und Sozialisten, allerdings mit schwacher Mehrheit. Da die Radikalen sich diesmal der Abstimmung enthielten, erschienen nur von 12,889 Wählern 7738 an der Wahlurne. Die Liberale erhielten 3895 und 3857 Stimmen, die Radikalen brachten es auf 3815 und 3546 Stimmen. Somit ist die ganze liberale Liste durchgegangen; die Bevölkerung der Hauptstadt hat sich gegen die Bestrebungen der Radikalen und der sozialistischen Arbeiterpartei ausgesprochen, und die Führer der letzteren selbst erkennen ihre Niederlage. Der Advokat Paul Janson, ihr beredtester Führer, hat sofort nach der Verkündung des Wahlergebnisses seine Entlassung als Gemeinderath eingereicht. Gleich schwere Niederlagen haben die Sozialisten in dem heiß umstrittenen Morlanwelz, in Dampremy, Cuesnes, Dison, Vodelinsart, La Hestre, Daine St. Pierre, Waemes und an anderen Orten erlitten; sie brachten nur je einen Vertreter in Naturages, Daine St. Paul, Couillet und Anvelas durch. Die Liberale behaupteten Lüttich, wo von 10,000 Wählern 8600 an der Wahl theilnahmen, mit 1260 Stimmen Mehrheit, Mons, Arlon und Huy; sie siegten in der Brüsseler Vorstadt Schärbeel nach heftigem Kampfe mit 68 Stimmen Mehrheit, nur ein Merkmal drang durch; ihren Hauptsteg errangen die Liberale in Soignies, in dem sie die bisher katholische Gemeindeverwaltung führten. Ein erbitterter Kampf fand in Renair, wo von 1288 Wählern 1222 ihre Stimmen abgaben, statt; hier siegten die Radikalen mit 20 Stimmen Mehrheit. Die Radikalen behaupteten die Provinz Limburg, selbst Hasselt, St. Trond und Malséyd, sie siegten in Furnes mit 50 Stimmen, Forest mit 2 Stimmen, in Ypern mit 53 Stimmen und in Dison mit 30 Stimmen Mehrheit. Die Liberale und Radikalen haben im Ganzen ihren

Besserkand behauptet. Die Regierungskreise sind mit den Wahlergebnissen zufrieden und das ministerielle „Brüsseler Journal“ versichert heute, daß das Ministerium aus ihnen „Befestigung und Kraft“ schöpfen wird. Die „Kraft“ des Ministeriums besteht hauptsächlich in der Uneinigkeit der liberalen Partei. So lange diese fortbauert, ist das liberale Regiment in Belgien gesichert. Es wird abzuwarten sein, ob es einzelnen liberalen Führern, wie dem Bürgermeister Buis, dem früheren Unterrichtsminister Van Humbeek gelingen wird, bis zum Juni 1888, wo die über den Nachbesserkand entscheidenden Kammerwahlen in den liberalen wallonischen Provinzen stattfinden, die von ihnen beabsichtigte Wiederherstellung der Vereinigung der ganzen liberalen Parteien mittelst eines neuen Programms durchzuführen.

Paris, 24. Oktober. Frau Limouzin stand vorgestern wegen Unterschlagung vor Gericht. Sie hatte von einem Händler für 500 Franken Waare in Kommission genommen, um die der Gimpel natürlich einfach geprellt ist. Die Verhandlung wurde auf Antrag der Angeklagten vertagt. Die Polizei will jetzt Gewissheit haben, daß der General d'Andlau sich in London befindet. Es wurde Befehl erteilt, ihn sofort zu verhaften, wenn er sich bei der Eröffnung des Parlaments auf französischem Gebiet einstellen sollte. Doch scheint der edle Graf es vorgezogen zu haben, seine Unverletzlichkeit als Senator in diesem Falle nicht in Anspruch zu nehmen.

Paris 26. Oktober. In dem Rechtfertigungs-Meeting Wilsons in Tours wurde durch Formulierung einer vollständigen Anklageakte seitens der Sozialisten und der Monarchisten dem Abgeordneten Wilson die falsche Stellung eines Angeklagten gegeben, während es sich darum handeln konnte, daß er als Deputirter Aufklärungen gegen die erhobenen Vorwürfe gebe. Bei der Eröffnung der sehr zahlreichen Versammlung waren Ausbreitungen zu befürchten. Ein Dragoner-Regiment war konfignirt. Kaum war unter großem Lärm ein sozialistisches Präsidium gebildet, so traf die Pariser Depesche ein über den Kammerantrag bezüglich Einsetzung einer Enquete-Kommission. Die Depesche wurde mit großem Hurrah empfangen.

Endlich sprach Wilson unter relativem Still-schweigen; kaum aber sagte er, je sei ein ehrlicher Mann, als der Lärm wieder losbrach; kalblüthig fuhr er jedoch fort; er warf den Gegnern vor, die Ordens-Affaire in eine politische verwanbelt zu haben. „Von den mir angedichteten 200 Limousin-Briefen ist nur einer thatsächlich von mir geschrieben, darin antwortete ich auf ihre Empfehlung für Thibaudin, derselbe bedürfe als mein Freund einer solchen nicht.“ (Zwischenruf: „Fauler Zauber!“) Der Präsident ruft Wilson zur Sache und fordert ihn auf, die Anklageakte zu beantworten.

Wilson erwidert, von den Anklagen antworte er auf die schwerste; er weist nach, daß der schwerste gegen ihn erhobene Vorwurf, er habe seinen Einfluß zur Anstellung eines General-Zahlmeisters gegen das Versprechen, die Hälfte des Reinertrages seines Amtes zu erhalten, verwandt, derartig unhaltbar sei, daß der anfangs gegen ihn eingenommene Finanzminister Liard vor den Deputirten Andrieux und General Pittie seinen Irrthum erkannt habe.

Hier greift Roché vom „Transigence“ in die Diszussion ein, warnt die Versammlung vor Wilsons Verteidigungs-System, welcher den Spieß umdrehe und sich als ein Opfer der Sozialisten und Monarchisten ausbe. Wenn es auch schwer sei, materielle Fakta gegen Wilson vorzubringen, so bezeichne ihn doch die öffentliche Meinung als einen Börsenspekulanten.

Die Anklage, er habe Dekorationen für ein Abonnement auf die „Petite France“ verkauft, beantwortet Wilson dahin, daß alle seine Blätter nur die Aufgabe der republikanischen Propaganda hätten.

Die Versammlung fordert Aufklärung über die Benutzung des die Portofreiheit gewährenden persönlichen Stempels des Präsidenten.

Wilson erwidert, er wolle hier einer kontradiktorischen Versammlung bei, welche nicht sein Richter sei. (Unermeßlicher Lärm und Rufe „Demission!“ nach dem Laternentast.) Ich habe das Recht, vor der Versammlung zu sprechen, schreibt Wilson dann hinzu; „Sie sind nur berechtigt, mich zu hören. Das allgemeine Stimmrecht allein kann zwischen uns entscheiden.“ (Doppelter Demissionsschrei.)

Bei der Votirung über die Demission ergab dem Präsidium zufolge die Abstimmung eine große Majorität dafür. Augenzeugen behaupten, die Abstimmung sei zweifelhaft. Wilson, der bis zum Schluß kalblüthig blieb, mußte bei dem Ausgang gegen Insulten geschützt werden. Er wird nicht demittiren, in welchem Entschluß er von den Mitdeputirten Riviere und Senator Guinot bekräftigt wird.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. Oktober. Der Stadt-Gra-bow a. D. ist von Sr. Majestät dem Kaiser ein Gnadenbescheid von 30,000 Mark für den Kirchenbau-Gebäude überwiesen worden, so daß das vorhandene Baukapital nunmehr auf 120,000 Mark beläuft. Wie wir hören, wird zu großer Freude der Gemeinde im nächsten Frühjahr mit dem Bau der Kirche begonnen werden.

Für Klagen der Braut auf Erfüllung des Eheverlöbnißes durch Abschluß der Ehe ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Zivil-

senats, vom 27. September d. J., in Ermangelung eines entgegenstehenden Uebereinkommens das Gericht des Wohnortes des Bräutigams zuständig. Als ein derartig entgegenstehendes Uebereinkommen ist die Uebereinkunft über den Eheabschluß in einem von dem Wohnorte des Bräutigams verschiedenen Orte zu erröthen; in diesem Fall ist für die oben erwähnte Klage der Braut das Gericht des für den Eheabschluß bestimmten Ortes zuständig.

Der bisherige Seminar-Direktor Frie-drich aus Dramburg ist zum Regierungs- und Schulrath ernannt und der königlichen Regierung zu Merseburg überwiesen worden.

Die Verzichtserklärung einer Ehefrau in einem Ehescheidungsprozeß wider ihren Gatten auf Verpflegung oder andere ihr zukommende Vortheile im Prozeß zum gerichtlichen Protokoll ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts 4. Zivil-Senats, vom 26. September 1887, im Geltungsbereich des Preussischen Allgemeinen Landrechts auch ohne Zuordnung eines Beistandes bei der Verzichtserklärung rechtmäßig.

Bei dem Sturm in der Nacht zum Dienstag hat sich wieder gezeigt, wie segensreich die Einrichtungen von Rettungstationen an unse-rem Küsten sind und daß nicht genug die Unter-stützung der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger empfohlen werden kann. In der genannten Nacht sind an unserer Ostküste 22 Personen durch die Rettungstationen gerettet worden und zwar 13 durch den Rettungsapparat und 9 durch die Rettungsboote. Besser als alle Worte sprechen diese Zahlen für die wohlthätige Arbeit der Rettungstationen und bemerken wir für Alle, denen das Wohl unserer Seerente am Herzen liegt und welche dazu beitragen wollen, daß denselben in den Stunden der Gefahr wir- kungsvolle Hilfe zu Theil werden kann, daß sich auch in unserer Stadt ein Bezirksverein der deut- schen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger be- findet, dessen Unterstützung wir hiermit unseren Lesern ans Herz legen.

Der Kaiser hat eine neue Schießvor- schrift für die Fuß-Artillerie genehmigt, welche lediglich den Befehlshabernschaften zugehen wird. Ebenso steht eine Neubearbeitung des ersten Thei- les der Kunstfeuerwerkerei bevor. Auch ist, unter Aufhebung der Dienstordnung für die Feld-Ma- gazinverwaltungen und aller zu letzterer ergange- nen Bestimmungen, eine neue, nur für den Dienst- gebrauch bestimmte Feldmagazin-Dienstordnung allerhöchst genehmigt worden.

Wie zur Zeit gemeldet worden ist, hat der Unterrichtsminister zur Verbesserung eines gleichmäßigen Verfahrens und zur Anwendung gleicher Grundsätze bei Abhaltung der Prüfungen von Sprachlehrerinnen eine Ordnung für Prü- fungen der Lehrerinnen der englischen und franzö- sischen Sprache an mittleren und höheren Mäd- chenschulen erlassen, welche Prüfungsordnung nun- mehr zuerst in Wirksamkeit tritt.

Aus den Provinzen.

Wollin, 25. Oktober. Nach vollständig ruhiger Nacht brach heute früh kurz nach 5 Uhr mit aller Kraft ein Orkan aus Norden aus, wie wir ihn nur in der Novemberzeit gewohnt sind. Unsere im Stadthafen liegenden Schiffe waren auf solch riesigen Sturm nicht vorbereitet und wurden einige von dem Vollerwerk losgerissen und gegen die Brücke geschleudert. Eine große starke Bappel jenseits bei dem Zimmermeister Ehmke'schen Douplag stehend, wurde vom Sturm gebrochen und auf die Telegraphenleitung geworfen, welche vollständig vernichtet wurde und wodurch wir momentan der telegraphischen Verbindung nach dem östlichen Festlande beraubt sind. Gegen halb 7 Uhr trat plötzlich eine vollständige Ruhe ein, es schien, als ob der fürchterliche Orkan mit einem Male sich gelegt hätte, aber nach einer Viertel- stunde brach derselbe mit weit größerer Kraft aus und trieb das Wasser aus der Ostsee aufwärts in die Diepenow, so daß unser Stadthafengebiet binnen einer Stunde vollständig überschwemmt war und vom Vollerwerk bis nach Hagen einen See bildete. Der um halb 11 fällige Komminer Dampfer traf erst nachmittags um 3 Uhr ein und fuhr nach kurzem Aufenthalt nach Stettin. Außer Beschädigungen an Dächern sind auch viele Bäume und Häuser umgeworfen. Ein älterer Mann wurde in der Mittelstraße vom Sturm auf das Steinpflaster geworfen und mußte derselbe wegen anscheinend innerer Verletzungen fortgetra- gen werden. — Bei Neuenhof auf unserer In- sel soll ein Schiff gestrandet sein. (Ued.-Woll. Dampf.)

Kamm in, 26. Oktober. In Folge des heftigen Nordostwindes, von welchem gestern die Ostsee heimgesucht wurde, ist an der Diepenow- mündung der Schoner „Robert“, Kapitän Le- wenz aus Ueckermünde, welcher mit einer Ladung Kapplugsen und Futtermehl von Stettin nach Arkhus fuhr, gestrandet. Der Kapitän erkrankt, der Jungmann Bilgram aus Demmin wurde durch 8 Westdiepenower Fischer gerettet. Bei Neuen- dorf strandete eine Brigg. 6 Mann der Be- satzung wurden halbtodt in den Netzen auf- gefangen. Bei Ziegenort ist ein Kahn gesunken und ein Tuderlapp auf dem Grund gerathen. Im Papenwasser liegen 3 große Dampfer vor Anker. Bei Swinemünde wurden 6 Mann von einem Fahrzeuge fortgespült, der Steuermann und 11 Matrosen wurden gerettet.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Einmaliges Gastspiel des Fräulein Agnes

Sorma vom „Deutschen Theater“ in Berlin. „Aschenbrödel.“

Bermischte Nachrichten.

(Bisiten auf dem Friedhof.) Aus Paris wird berichtet: „Auf unzähligen Gräbern unserer Kirchhöfe wurden in den letzten Tagen Metall- büchsen in der Form der Sparkassen angebracht, in welche die Besucher in der Gräberwoche ihre Bisitenkarten gleiten lassen sollen. Die hinterlie- benen Familien wollen hierdurch erfahren, wer von den Lebenden ihrer Todten noch liebevoll ge- denkt.“

(Wollenfabrikation in Japan.) Obwohl es nicht den Anschein hat, daß in Japan je ein- mal Wolle gezogen werden könnte, da die einzi- gen Schafe, welche man in diesem Lande vorfin- det, nur sehr schwierig fortgebracht werden kön- nen und nur der Selbstfärbung wegen gezogen wer- den, so sollten Wollenfabriken sich dennoch baselbst rentiren. Die Japaner der höheren Klassen neh- men allgemein die europäische Bekleidung an, und obgleich dieselbe nunmehr schon im Allgemeinen von einheimischen Schneidern hergestellt wird, so muß doch all das dazu gehörige Tuch, und müssen alle solche Stoffe vom Auslande, von Berwont und anderen Neu-England-Staaten bezogen wer- den. Wollenfabrikate sind bei den Reichen sehr beliebt und es steht nicht mehr lange an, so wird dieser Artikel auch bei den ärmeren Leuten Auf- nahme finden. Die japanische Regierung und Nation erblicken hierin einen Vortheil für die Begründung von Wollen-Fabriken in ihrem Lande, um so mehr, wenn die Fähigkeit dieses Volkes und niedrige Arbeitslöhne in Anbetracht gezogen werden. Denn die Japaner haben in den letzten zwanzig Jahren viel gelernt und verstehen auch sehr schnell mit Maschinerte jeder Art geschäft zu umgehen. Es kommt nun nur darauf an, Wolle vorwärts zu importiren, um einen groß- artigen Fabrikationszweig in Japan zu gründen. Zu dieser Importation eignet sich aber die Wolle, welche in Australien und auf Seeland gezogen wird, besser als die amerikanische, weil jene viel feiner ist. Und da Japan so viele Produkte hat, wie Thee, Zucker und Reis, welche alle in Aus- tralien guten Absatz finden können, werden sich die Handelsbeziehungen Japans mit diesen Kolo- nien, vermöge des guten Austausches ihrer Pro- dukte, aufs Günstigste für jeden Theil entwickeln.

Ein Lied von der Eifersucht scheint der Dichtener Koch aus Steinach singen zu können, denn er hat kürzlich Folgendes veröffentlicht: „Im Interesse des lieben häuslichen Friedens er- suche ich die geehrte Damenwelt, mit mir nur Gespräche zu führen, welche dienlicher Natur sind.“

(Höchste Aufschneiderei.) „Haben Sie den Kölner Dom schon in seiner jetzigen ausge- bauten Gestalt gesehen?“ — „Nein, aber bei seiner Grundsteinlegung war ich zugegen!“

Verantwortlicher Redakteur: B. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Kattowitz, 26. Oktober. Die polnische Filiale der Königs-Laurahütte, Katharinenhütte, er- hielt die Erlaubniß zum Hochofenbau.

Es wird eine Besteuerung deutscher Strom- fahrzeuge in Rußisch-Polen nach Neujahr pro- jectirt.

Bremen, 26. Oktober. Von der Rettungs- station Stolpmünde wird telegraphirt:

Am 25. Oktober von der am Herrenbade gestrandeten schwedischen Yacht „Libertina“, Kap- itän Andersen, 4 Personen durch den Raket-Apparat der Station Stolpmünde gerettet. Sturm aus NNW.

Die Rettungsstation Kloster auf Rügen te- legraphirt:

Von der am 25. Oktober bei Bitte gestran- deten deutschen Schaluppe „Martha“, Kapitän Döring, sind 2 Personen durch das Rettungs- boot „Heinrich von Vöttiger“ der Station Kloster gerettet.

Paris, 26. Oktober. (Telegramm der „Agence Havas“.) Nach einer hier eingetroffenen Meldung soll der türkische Gouverneur von Sku- tari Truppen gegen die Albanen entsendet ha- ben, dieselben sollen Schells militärisch besetzen.

London, 25. Oktober. Nach einem Tele- gramm des „Reuter'schen Büreaus“ aus Durban vom heutigen Tage sind in Folge von Unruhen Nachrichten aus Zululand und besonders wegen der unzufriedenen Haltung Dinuzulu, des Sohnes von Cetewayo, eine Abtheilung Kavallerie und Infanterie zu Pferde bereits nach Zululand ab- gegangen; eine Abtheilung Artillerie mit 4 Ra- nonen und 2 Gatlings-Geschützen, sowie 2 Schwa- bronnen Dragoner haben gegenwärtig Befehl er- halten, ebendahin abzugeben.

London, 26. Oktober. Der Postdampfer „Westernland“ der „Red Star Line“, dessen Untergang von einigen Zeitungen gemeldet war, ist nach einer Meldung des „Reuter'schen Bu- reaus“ gestern wohlbehalten in Newyork ange- kommen.

Kopenhagen, 26. Oktober. In Malmö war Umgegend ist die Schweinepest sehr heftig aus- gebrochen.

Wasserstands-Bericht.

Dder bei Breslau, 25. Oktober 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,96 Meter, Unterpegel — 0,17 Meter. — Warte bei Posen, 25. Oktober Mittags 0,68 Meter.